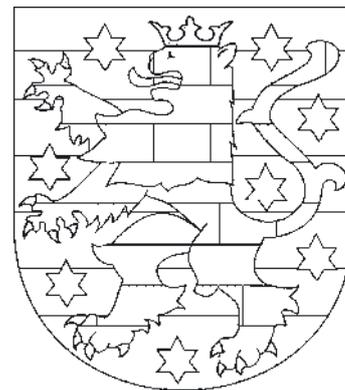


# Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 51/2010

Montag, 20. Dezember 2010

20. Jahrgang



## Von Hirten, Schafen und Königen ...

In diesen Tagen kurz vor Weihnachten schmücken viele Zimmer bereits die Weihnachtskrippen. Auch in den Auslagen einiger Geschäfte sind diese für die Weihnachtszeit typischen Schaubilder zu finden. Allerdings ist heute nicht mehr jedem bekannt, welche Geschichte die Figuren in der Krippe erzählen. Es handelt sich um die Darstellung der Geburt Christi, die den Ursprung des Christentums vor 2000 Jahren schildert. Diese Geschichte trug sich während der Herrschaft des römischen Kaisers Augustus im damaligen Judäa unter König Herodes im heutigen Westjordanland zu. Im Zentrum der „Weihnachtsgeschichte“ stehen Josef und Maria aus Nazareth, die dem Edikt Kaisers Augustus zur Schätzung seines Volkes nach Bethlehem folgten. Da dort alle Herbergen überfüllt waren, fanden sie nur noch einen Stall als Nachtlager. In diesem gebar Maria ihren Sohn Jesus, der in einer Krippe liegend dargestellt wird.

Neben Maria, Josef und Jesus berichtet die Weihnachtsgeschichte von Hirten mit ihren Schafen. Nach biblischer Überlieferung hüteten diese in der Nähe von Bethlehem nachts ihre Schafe, als ihnen Engel des Herrn die Geburt eines neuen Königs der Juden verkündeten. Wie vorausgesagt, fanden sie Jesus in einem Stall im Stroh einer einfachen Krippe liegend. Hirten und Schafe spielen in vielen biblischen Texten und Geschichten eine große Rolle. Die Ursache hierfür dürfte in der fundamentalen Bedeutung der Schafzucht vor 2000 Jahren im Nahen und Mittleren Osten sowie Anatolien liegen. Die Schafe wurden ab etwa 10.000 v. Chr. in den Berggebieten Vorderasiens aus dem Armenischen Mufflon domestiziert. Sie waren in der Antike die wichtigsten Lieferanten von Milch, dem Ausgangsprodukt von Joghurt, Kefir und Schafskäse. Auch das Fleisch war damals sehr begehrt und ist auch in unserer Zeit fester Bestandteil zahlreicher Speisen

(Fortsetzung letzte Seite)



Eiskristalle auf Pflanzen in offener Landschaft

Foto: Christian Enders

(Fortsetzung von Titelseite)

dieser Regionen. Weite Landschaften vom östlichen Mittelmeerraum bis nach Mittelasien sind noch heute von der Schafhaltung geprägt.

In Mitteleuropa wurden Schafe vermutlich erst am Ende des 4. Jahrtausends v. Chr. mit dem durch Züchtung entstandenen „Wollschaf“ heimisch. Die Wolle erlangte in den dortigen kühleren Gefilden ab dem 2. Jahrtausend v. Chr. besondere Bedeutung als Textilfaser. Um Christi Geburt dominierten in Mitteleuropa ausgedehnte und dichte Wälder. Erst langsam entstanden mit der Ausdehnung des römischen Machtbereiches im südwestdeutschen Raum erste großflächige Rodungen. Das freie Germanien war damals dicht bewaldet und wurde vom römischen Geschichtsschreiber Tacitus im 1. Jahrhundert als „terra aut silvis horrida aut paludibus foeda“ als Gebiet „schrecklicher Wälder“ oder „abscheulicher Sümpfe“ beschrieben. Größere Rodungen im deutschsprachigen Raum erfolgten später insbesondere in den Jahren von etwa 500 bis ca. 800 sowie von etwa 1100 bis ca. 1300 n. Chr. Zum Ende des 14. Jahrhunderts entsprach der Waldanteil ungefähr dem heutigen. Ein Hauptziel der Waldrodung lag vor allem in der Gewinnung von Siedlungs- und Ackerfläche. Die für Mitteleuropa heute gewohnten Landschaften mit Wechsel von Feldern, Grünland, Wald und Siedlungen sind überwiegend bereits im Mittelalter entstanden.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg beeinflusste der Bevölkerungsanstieg zunehmend die Land- und Waldnutzung. Wüstungen und Sukzessionsflächen führten die Landesherren vor allem mit Schafweide wieder landwirtschaftlicher Nutzung zu. Diese herrschaftliche Schäferei wurde im 18. Jahrhundert in Deutschland durch die bis heute übliche „Wanderschäferei“ abgelöst. Bevölkerungszuwachs und ansteigende landwirtschaftliche Produktion verdrängten die Schafhaltung jedoch zunehmend auf ärmere Standorte. Als Weideflächen wurden dabei oft die Wälder genutzt. Im ausgehenden 19. Jahrhundert verschlechterte sich die Lage der Schäferei insbesondere aufgrund der Einfuhr billiger Wolle aus Australien. Auch in den Wäldern wurde die Schafweide zunehmend weniger geduldet, weil dadurch die Verjüngung der Bestände stark beeinträchtigt wurde. Bauholzgewinnung und Harznutzung für die Industrie sowie Brennholznutzung durch die Bevölkerung erlangten in den Wäldern zunehmend Priorität, führten aber zu starken Übernutzungen und Verödung. Die Landesherren erließen deshalb die ersten Forstordnungen zum Schutz der Waldbestände. In der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgten deutschlandweit gewaltige Wiederaufforstungen. Forstwissenschaftlich begleitet wurden diese von den so genannten Forstlichen Klassikern – in Thüringen insbesondere Oettelt, Bechstein, Cotta und König. Zur Aufforstung kamen vor 200 Jahren überwiegend Nadelhölzer wie Kiefer und Fichte. Die weite Verbreitung von Fichtenjungbeständen dürfte ein Grund dafür gewesen sein, dass sich im 19. Jahrhundert die weihnachtliche Tradition des „Tannenbaumes“ in der heute bekannten Form in allen Bevölkerungsschichten so schnell verbreitet hat.

Mit dem ausgehenden 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts wurde in den mitteleuropäischen Wäldern der wild lebende Verwandte

Gisela Husemann Verlag e. Kfr.  
Wartburgstraße 6, 99817 Eisenach  
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt

F 11297

## Von Hirten, Schafen und Königen ...

des Hausschafs – das Europäische Mufflon – angesiedelt. Diese in Korsika und Sardinien heimische Art war damals wegen ihrer jagdlichen Nutzung beliebt. In Thüringens Wäldern leben derzeit etwa 3 000 dieser Wildschafe. Haus- und Wildschafe kommen jedoch höchst selten miteinander in Berührung, da Waldweide seit ca. 200 Jahren verboten ist.

Könige Caspar, Melchior und Balthasar dem Erscheinen des Weihnachtssterns nach Bethlehem folgten. Nach antiken Quellen und heutigen Berechnungen handelte es sich dabei wohl um eine Begegnung der hellen Planeten Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische. Der Planet Jupiter galt in dieser Zeit als der Stern der Könige, der Planet Saturn war der



Weidelandschaft auf einer Hochfläche des Thüringer Schiefergebirges

Foto: Dana Schulze

Die Hausschafe nutzen heute eher karge oder abgelegene Geländegebiete, die keine andere sinnvolle landwirtschaftliche Nutzung erlauben. Aufgrund geringer Trittschäden und des breiten Nahrungsspektrums werden sie vor allem bei der Landschaftspflege eingesetzt. Das Statistische Landesamt meldete für Thüringen im Jahr 2009 einen Gesamtschafbestand von ca. 188 000 Tieren. Mit ca. 7 % weniger Schafen als im Vorjahr setzt sich damit der Rückgang der Bestände in Thüringen fort. Es dürfte zukünftig schwieriger werden, kulturprägende Landschaftsbereiche mittels Schafweide frei von Bewuchs zu halten. Dabei bieten offene Landschaften für Erholungssuchende gerade auch im Winter ihre Reize. Dies wird besonders bei einem Spaziergang nach kalten klaren Nächten erlebbar, wenn sich die morgendlichen Sonnenstrahlen in den Eiskristallen auf dem Schnee wie das Licht von Millionen Sternen widerspiegeln.

Leuchtende Sterne spielen auch in der Weihnachtsgeschichte eine wichtige Rolle. Historisch überliefert ist, dass die Heiligen drei

Stern der Juden und das Sternbild der Fische steht für das Land Palästina. Mit der Deutung dieser Konstellation und dem ca. 900 km langen Weg aus dem Zweistromland nach Bethlehem gebührt den Heiligen drei Königen, wie den Hirten und Schafen, ein besonderer Platz in der Weihnachtsgeschichte.

Im Vergleich mit der Geburt Christi werden die meisten Ereignisse unserer Gegenwart wohl im Laufe der Zeit verblassen – vergleichbar unseren Spuren im Schnee, die bei einer Wanderung über verschneite Landschaften von einem sanften Schneetreiben langsam verweht werden. Wenn Sie zu den diesjährigen Weihnachtsfeiertagen einen abendlichen Ausflug in freier Natur unternehmen, können Sie übrigens am südlichen Himmel den „Königsplaneten“ Jupiter wieder als einen der Weihnachtssterne beobachten. Ich wünsche Ihnen schon jetzt ein besinnliches Weihnachtsfest, ein paar erholsame freie Tage und einen guten Start zum Jahreswechsel.

Christian Enders